



Der Bischof von Feldkirch

„Christus ist das Ja“

Predigt von Bischof Benno Elbs bei der Chrisammesse am 26. März 2018

1. Lesung	Jes 61,1-3a.6a.8b-9
2. Lesung	2 Kor 1,18-22
Evangelium	Lk 4,16-21

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Mitbrüder!

Wer ist Jesus? Diese Frage fordert unser Beten und Denken immer wieder und immer neu heraus. Als Annäherung an diese Frage hat die Bibel verschiedene Bezeichnungen parat, die sogenannten Hoheitstitel: Jesus ist Sohn Gottes, Messias, Menschensohn, Sohn Davids, Kyrios, Heiland, Erlöser usw.

Neben diesen bekannten Bezeichnungen, die Wesen und Person Jesu näher charakterisieren sollen, steht eine, die weniger bekannt ist. Für mich ist er aber der schönste, kürzeste und vielleicht auch am einfachsten zu verstehende Hoheitstitel Jesu. Er lautet schlicht und einfach: *Jesus ist das Ja*. In dem Ausschnitt aus dem 2. Korintherbrief, den wir in der Lesung gehört haben, schreibt Paulus: „Jesus Christus ist nicht als Ja und Nein zugleich gekommen, sondern in ihm ist das Ja verwirklicht. Denn er ist das Ja (*tó nai*) zu allem, was Gott verheißen hat.“ (1,19.20a)

Christus, so sagt der Apostel Paulus, ist das Ja auf Gottes Verheißungen. Das bedeutet: In ihm ist alles verwirklicht, was Gott im Laufe der Zeiten dem Menschen an Hoffnung, Freude, Liebe und Leben verheißen hat. Dieses Ja hat Gott schon in der Schöpfung in die Welt hineingelegt. „Es war (sehr) gut.“ Zu sagen, dass etwas gut bzw. sehr gut ist, ist eine der höchsten Formen der Bejahung. Und wir können darauf vertrauen: Gott steht zu diesem Ja – selbst dann, wenn er von uns immer nur ein Nein hört.

Vor wenigen Tagen hatte ich ein Treffen mit jungen Pfadfinderinnen und Pfadfindern, die mich zu einem Gesprächsabend eingeladen hatten, weil sie wissen wollten: Was macht ein Bischof den ganzen Tag? Und was ist eigentlich sein „Job“? Gerade diese letzte Frage hat mich etwas zum Schmunzeln gebracht. Ist Priester-Sein denn wirklich ein Job?



Priester-Sein ist klarerweise mehr als ein Job. Wir Priester sind Menschen mit einer Sendung – und zwar mit einer Sendung, „die aus dem Ewigen kommt“, wie unlängst eine Politikerin so treffend zu mir sagte. Wie aber könnte dieser Auftrag aus dem Ewigen lauten? Mit Blick auf die vorhin erwähnte Aussage des Apostels Paulus, dass Christus das Ja ist, könnte man sagen: Aufgabe des Priesters ist es, dieses Ja Gottes, das Christus selber ist, zu den Menschen zu bringen. In der traditionellen theologischen Sprache nennen wir das: *in persona Christi agere*. Wir leihen Christus gleichsam unsere Person, unsere Existenz, damit er durch uns sein Ja zu den Menschen sprechen kann. Das tun wir in verschiedener Hinsicht:

Der Priester ist ein Mensch für andere

Das ganze Dasein Jesu von Geburt bis Passion und Auferstehung ist eine einzige Bejahung des Lebens. Denn er sagt sein Ja vor allem zu den Menschen, die sonst nur ein Nein hören: zu den Armen, den Aussätzigen, den Sündern, den sozial Niedriggestellten, zuletzt sogar – und hier berühren wir schon das österliche Geheimnis – zu den Toten. Doch er sagt dieses Ja nicht nur, sondern er ist es in Person. In ihm ist das Ja Gottes zu all seinen Verheißungen Wirklichkeit geworden und den Menschen als Person, als Antlitz gegenübergetreten.

In diesen Fußspuren stehen wir. Priesterliche Menschen sind Menschen, die nicht für sich selbst leben, sondern stets mit Blick auf das Wohl der anderen und der Gemeinschaft. Es ist die Aufgabe eines priesterlichen Menschen, zu anderen Ja zu sagen, andere zum Blühen zu bringen, dass sie Freude und das Leben in Fülle spüren können. Das ist auch ein zentraler Dienst der Kirche, an den Papst Franziskus nicht müde wird zu erinnern. Schon im Vorkonklave hat er gesagt: „Die Kirche muss aus sich selbst herausgehen, nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Ränder der menschlichen Existenz, an den Rand des Mysteriums, der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends.“

Ein priesterlicher Mensch ist ein betender Mensch

Im Roman *Alles, was ich liebte* von Aharon Appelfeld (1932-2018) kommt ein Mann in ein Spital, das von Ordensmännern geführt wird, um seine todkranke Frau zu besuchen. Angesichts der ausweglosen Situation fragte er den Ordensmann ganz verzweifelt: „Was kann man noch tun?“ „Beten“, antwortete der Ordensmann. „Aber wir wissen nicht, wie das geht“, entgegnete der Ehemann. Darauf die bemerkenswerte Antwort des Geistlichen: „Keine Sorge, wir tun das schon für Sie!“¹

¹ Aharon Appelfeld: *Alles, was ich liebte*, Berlin 2016, S. 239f.



Es hat mich sehr berührt, als Papst Franziskus bei der Einführung neuer Bischöfe zu uns gesagt hat, dass die wichtigste Aufgabe eines Bischofs – neben der Verkündigung des Evangeliums – jene ist, für die Menschen zu beten. „Der Priester steht betend, bittend und hoffend vor Gott für die Menschen, die ihm anvertraut sind.“² Das Gebet darf die anderen nicht vergessen. Es ist schön, im Gebet zu den Menschen hinzudenken, die einem lieb sind; im Gebet ihre Nöte und Probleme zu berühren und sich gerade in dieser Sorge um die anderen eins zu wissen mit einem sorgenden Gott, der seine Hand schützend über sie hält.³ Jesus selbst hat während seines Lebens unter Tränen Gebete und Bitten vor Gott, seinen Vater, gebracht (vgl. Hebr 5,7). Und es berührt mich immer wieder sehr, wenn ich weiß, dass jemand mein Leben betend vor Gott hinträgt.

Dasselbe erlebe ich auch oft bei Jugendlichen. Wenn man zu ihnen sagt, dass man für sie betet und ihnen dann in einem einfachen Gebet den Segen Gottes zuspricht, sind sie im Innersten berührt. Das bedeutet: Priesterlich leben können wir dann, wenn wir für andere betend und hoffend im Angesicht Gottes leben, und dadurch Raum schaffen, dass Gott in uns und durch uns sein Ja zu ihnen sagen kann.

Gottes Ja im Zeichen der heiligen Öle

Christ-Sein und Salbung gehören zusammen. Das macht auch Paulus in der Lesung deutlich. Gleich unmittelbar nachdem Paulus Christus als das Ja Gottes vorgestellt hat, klingt das Motiv der Salbung an (vgl. die Verse 21.22: „Gott hat uns in der Treue Christi gefestigt und uns gesalbt...“). Gott sagt in Christus sein Ja zu uns und salbt uns. Christen sind Gesalbte, die in der Nachfolge Christi, des Gesalbten, stehen.

So haben wir die Verbindung zum heutigen Gottesdienst. In der Chrisammesse werden die heiligen Öle geweiht, die bei der Spendung vieler Sakramente verwendet werden. Die Öle sind wegen ihrer Kostbarkeit und wohltuenden Wirkung Sinnbild für Gesundheit, Würde, Freude, Kraft, Heiligen Geist. Der Gesalbte schlechthin ist Jesus selbst, der uns in seine Freundschaft mit hineinnimmt und uns alle durch die Salbung immer mehr an seiner königlichen und priesterlichen Würde Anteil gibt: in der Taufe, in der Firmung, bei der Weihe, in Krankheit und vor dem Übergang zum Tod. Mit anderen Worten: In jeder Salbung spricht Christus in Person von uns Priestern neu sein Ja zu den Menschen.

² Franz Lackner/Clemens Sedmak: Kaum zu glauben. Annäherungen an Grundwerte christlichen Lebens, Innsbruck 2018, S. 128.

³ Vgl. Romano Guardini: Vorschule des Betens, Ostfildern/Paderborn ⁶2014, S. 67.



- Er spricht sein Ja zu den Säuglingen, die die Eltern zur Taufe tragen, und zu den Erwachsenen, die sich zur Taufe entschließen.
- Er spricht sein Ja zu den Firmlingen, die sich, von Gott gestärkt, auf das Abenteuer Leben einlassen.
- Er sagt sein Ja zu allen, die sich in der Weihe ganz in seinen Dienst stellen und zu den Menschen gesendet werden.
- Er sagt Ja zu den Kranken, die das bedrückende Nein von Krankheit, Leid und Schmerz erfahren.
- Und schließlich: Er sagt sein Ja zu den Sterbenden und Toten, die er durch sein eigenes Sterben dem Tod entrissen hat und zum ewigen Leben führt.

Liebe Mitbrüder! Wenn ihr in Kürze eure Bereitschaft zum priesterlichen Dienst erneuert und ihr von neuem euer Ja zum Dienst in der Kirche sagt, dann seid euch bewusst: Gott hat davor sein Ja zu euch, uns allen gesagt. Gott sagt Ja zu uns, bevor wir Ja zu ihm sagen können. Als Christinnen und Christen stellen wir uns hinein in dieses Ja Gottes zu uns. Wir können es in uns wirken lassen und uns einbergen in diese unwiderrufliche, allzeit gültige göttliche Bejahung. Wir können dieses Ja nachsprechen, manchmal nachstottern.

Und gerade mit Blick auf Ostern bekommt dieses Ja Gottes eine ganz neue Dimension. Denn das Ja Gottes ist nicht nur ein bloßes Wort, sondern eine Person; eine Person, die Horizonte öffnet, den Blick weitert und mehr sehen lässt als das, was ist:
„Gott, gib du uns Osteraugen, die im Tod bis zum Leben zu sehen vermögen, in der Schuld bis zur Vergebung, in der Trennung bis zur Einheit, in den Wunden bis zur Herrlichkeit, im Menschen bis zu Gott, in Gott bis zum Menschen, im Ich bis zum Du. Schenke uns dazu alle österliche Kraft und die Kraft deines Heiligen Geistes.“
(Klaus Hemmerle, Ostergruß 1993)